

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag des Enztal-Verl. K. H. Müller, Neuenbürg (Inhaber: D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich: D. Strom in Neuenbürg.

№ 244

Neuenbürg, Mittwoch den 20. Oktober 1920.

78. Jahrgang.

## Deutschland.

**München, 19. Okt.** Im Landtag wird es am Mittwoch kommenden Woche zu einer politischen Aussprache aus Anlaß des Hamburger Programms kommen. Am nächsten Sonntag werden zwei bedeutende Parteitage stattfinden. Nach Nürnberg hat die Deutsche Volkspartei einen Parteitag einberufen in dessen Mittelpunkt ein Referat über die politische Lage vom früheren liberalen Landtagsabgeordneten und Bürgermeister von Geyrath, Geh. Rat Dr. von Casselmann, stehen wird. Die Deutsche demokratische Partei Bayerns beruft ihren Parteitag nach Regensburg ein. Hier wird der Fraktionsvorsitzende der Deutschen demokratischen Partei im Landtag, Abg. Dr. Dier, über die politische Lage und der bayerische Handelsminister dann über Wirtschaftspragen sprechen.

**Berlin, 18. Okt.** Die „Demokratische Zeitungsdienst“ wird die Interpellation Corell und Genossen über die letzten linksdemokratischen Gebiete voraussichtlich Freitag dieser Woche im Reichstag behandelt werden. Die Interpellation dürfte Anlaß für alle Parteien geben, sich über die unerträglichen Verhältnisse im besetzten linksrheinischen Gebiet auszusprechen. — Die politische Aussprache im Reichstag wurde mit Rücksicht auf den Parteitag der Deutschen nationalen Partei auf Mittwoch nächster Woche verschoben. — Der Vorsitzende des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der Abgeordnete Stresemann, beabsichtigt, wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, noch in dieser Woche eine Sitzung anzubekunden, die vor allem der Besprechung der obersteilischen Verhältnisse gewidmet sein soll. — Die Franzosen beanspruchten an der Nahe 120 Morgen bestes Kulturland zur Errichtung von Flugplätzen. Der Vorkrieg habe sich eine große Erregung bemächtigt. Gegenstände waren bisher erfolglos.

## Die Denkschrift der Regierung zum Streikrecht.

**Stuttgart, 19. Okt.** Die angekündigte Denkschrift der Regierung über die Maßnahmen der württ. Regierung zur Durchführung des Streikrechts liegt nunmehr vor. In der Vorrede werden die Einzelheiten aus den drei von der Regierung betroffenen Berufen mitgeteilt. Bezeichnend ist, daß bei Arbeitern, Dautwörtern Stuttgart, die Zurücknahme des Streikrechts und die Bezahlung der Verhandlungsstunden nicht die Arbeiterchaft mit 5 Minuten Bezahlung erzwungen wurde. Bei der Maschinenfabrik Eßlingen drangen Arbeiter ins Zimmer des Direktors mit der Drohung, die Direktion zu beschießen, wenn der Streik nicht herabgesetzt werde, ein Die Vorgänge bei Dautwörtern sind durch die Darstellung in der Denkschrift der Regierung bekannt. Die Regierungsdienstschrift wird im Landtag noch ein geteiltes Echo finden.

## Zur Schwarzem Schmach

und vom Volkswort. „Letzt die Ehre“ Zentrale Bremen, nach einer ihm gegebenen amtlichen Bekräftigung mitteilt, daß die französische Regierung die Zensurangelegenheit aus dem besetzten Gebiet zurückgezogen und nach Syrien geschickt hat, es hat aber trotzdem noch rund 45.000 farbige im besetzten Gebiet und zwar 1 Bataillon Madagassen in Gernersheim, ein Regiment Algerier, Tunesen und Marokkaner, verteilt auf das ganze sonstige von den Franzosen besetzte Gebiet. — Der erreichte Erfolg ist also erst ein Teilerfolg. Doch beweist er, daß die Anstrengungen zur Befreiung der sogenannten Schwarzem Schmach nicht vergeblich sind.

## Die Denkschrift der Regierung zum Streikrecht.

Nachdem alle behördlichen Drohungen gegenüber den Kartellmitgliedern verfaßt haben, hat nunmehr auf Betreiben der badenacher Gewerkschaft die amerikanische Behörde neun Dagon Kartoffeln, die verschoben werden sollten, beschlagnahmt. Die Kartoffeln werden der deutschen Bevölkerung für 20 Mark pro Zentner zur Verfügung gestellt. — Diese Zwangsmaßnahme gegen die Unlauterkeit deutscher Händler bei amerikanischen Kaufmannschaften zu müssen für das eigene Volk, ist die größte Beschuldigung. Der Verachtung können wir uns dabei wirklich nicht wehren.

## Dr. Wehler über die deutsche Einheit.

Reichsminister Dr. Wehler sprach am Sonntag in Magdeburg über die politische Lage. Er führte u. a. aus: In unserer heutigen verworrenen politischen Situation liegt die Gefahr, daß wir den uns gegenüberstehenden politischen Aufgaben nicht nachkommen. Wir reden uns vor, ein 60-Millionenvolk kann sich zu Grunde geben, und wir sind auf dem Wege dazu. Nur die nationale Einheit ist uns vorläufig noch erhalten geblieben. Aber auch diese wollen unsere Gegner vernichten. Kommt es zu einer fremden Verwaltung im Ruhrgebiet, so ist die deutsche Einheit verloren. Die Kohlen werden dann nach Belgien und Süden abgegeben, weil man hofft, daß so Norddeutschland zusammenbricht. Der Minister sprach dann über den Volkseinheitsplan und betonte die Reichstreue seiner engeren Heimat Bayern. Allerdings wird Bayern ebensowenig, wie das Sächsischland, die überhöhten Großstadtprivilegien mitmachen. Nachdem sich der Minister dann gegen die verlangte Forderung der Dreimotoren gewandt hatte, sprach er von der Wichtigkeit, die Einheit des Reiches zu erhalten, während der Verwirklichung das Ende des deutschen Volkes bedeuten würde. Wenn wir uns aufgelöst haben, wird erst der Versuch gemacht werden, aus den einzelnen Teilen noch mehr herauszuholen. Bei uns ist es jetzt beinahe so, als wenn es für den nächsten keinen schlimmeren Feind gäbe, als den Deutschen. Ein einziger Feind, der uns in Bayern die Ordnung zu schenken. Es darf nicht aus dem Horizont der Großstadt betrachtet werden. Die nationalpolitische Bewegung der Minister als erschreckend, und weiß man, daß alle sozialisierten Betriebe Defizit-Betriebe geworden sind, welche den Weg der Sozialisierung nicht empfehlen. Die Zwangswirtschaft hat viel zur Demokratisierung des Volkes beigetragen. Der Winter wird hart, das Frühjahr düster. Ein Wille muß uns einigen, Deutschland zu retten.

## Gegen die Barbarei der Milchläuf-Forderung.

**Berlin, 19. Okt.** Geh. Rat Professor Dr. med. Czerny weist auf die grauenhaften Folgen hin, die die Auslieferung der

von der Entente verlangten 810.000 Milchläufe haben werde, besonders für die Kinder, die schon infolge der Blockade während des Krieges nur das allergeringste Minimum von Milch erhalten haben. Er fordert nicht nur die Kerze, sondern das ganze deutsche Volk auf, sich zusammenzuschließen um einen Appell an die gesamte Menschheit zu richten, um dieser Barbarei ein Ende zu machen.

## Die beiden Reichstagsfraktionen der Unabhängigen.

**Berlin, 19. Okt.** Die Reichstagsfraktion der Unabhängigen hatte schon vor längerer Zeit auf Montag eine Sitzung einberufen, die zu den Ereignissen der vorausgegangenen Parteitagswochen Stellung nehmen sollte. Diese Sitzung hat gestern stattgefunden. Es waren zu ihr aber nur die Mitglieder der rechten Flügels der Partei erschienen, und zwar stellte sich heraus, daß dieser rechte Flügel insgesamt 69 Abgeordnete zählt. Die Mitglieder des linken Flügels haben sich unter dem Namen Unabhängige sozialdemokratische Fraktion, Sektion Eichhorn, neu konstituiert, und diese Fraktionsbildung offiziell dem Reichstagsbüro vorgelegt. Die neue Fraktion der 22 Abgeordnete angehören, wird am Dienstag ihre erste Sitzung abhalten. — Nach der „Freiheit“ haben sich zur Fraktion Eichhorn die folgenden 22 Reichstagsmitglieder vereinigt: Barth, Berger (Vater und Sohn), Dämmel, Ehardt, Eichhorn, Fries, Kalkbrenner, Meißner, Reich, Remmele, Stöcker, Teuber, Wendelin, Thomas, Frau Wadwig.

## Die Programmrevision bei der Sozialdemokratie.

**Berlin, 19. Okt.** Die mehrheitssozialistische Kommission zur Revision des Parteiprogramms hat ihre Arbeiten begonnen und Wolfenbüttel zum Vorort gewählt, der bereits der Kommission angehört, die das frühere Programm zu Grunde brachte. Die gleichzeitig aus Breslau gemeldet wird veröffentlicht dort der Präsident des Reichstages, Roede, in der „Volkswacht“ einen Artikel, in dem er dafür eintritt, daß die Partei die Entzweiung der Wobensätze zum Programm erhebe und womöglich darüber eine Volksabstimmung herbeiführen soll.

## Ausland.

### Die Wahlen in Österreich.

**Wien, 18. Okt.** Das Wahlergebnis von Deutschösterreich liegt nunmehr vollständig vor. Es haben erhalten die Christlich-Sozialen 78, die Sozialdemokraten 63, die Großdeutschen 18, die bürgerliche Arbeiterpartei (Frau Egerin) 1 Stimme, zusammen 160 Stimmen, die 15 weiteren Mandate werden auf die Rechten Stimmen aller drei Parteien angeteilt. Die Christlich-Sozialen bejahen bisher 63 die Sozialdemokraten 69, die Großdeutschen 14 Mandate. Der sozialdemokratische Verlust kommt nicht unerwartet, da man dieser Regierungspartei die Hauptschuld an dem bestehenden Elend zuschob. Dagegen überrascht es, daß der erwartete Sieg der Großdeutschen ausgefallen ist.

### Japanischer Mobilisationsplan.

Der japanische Premierminister Dora betonte in einer Ansprache vor dem Manifikationskomitee die außerordentliche Wichtigkeit eines industriellen Mobilisationsplanes für die nationale Verteidigung. Eine genaue Untersuchung der Ausbeute von Unternehmungen der Bergwerke, Eisenbahnen und Schiffe sei in Vorbereitung, um die beste Methode der Zusammenarbeit im Falle dringender Not ansündig zu machen. Das Kriegsministerium hat 2 1/2 Millionen Yen für die Fortifikation von Inseln und der Stadt von Tokio ausgemessen.

### Amerika auf dem Weltmeer.

Der amerikanische Marinefeldmarschall hat bekanntgegeben, daß zwei große amerikanische Geschwader eine Reise um die Welt machen.

## Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

**Neuenbürg, 18. Okt.** Auf Veranlassung des Ortsvereins der Württ. Bürgerpartei sprach am Sonntagabend in der „Sonne“ nach begehrenden Worten durch Oberamtsparkasse-Direktor Holzappel das Mitglied des Reichstags, Theodor Fischer über das Thema: „Was muß der Mittelstand aus den gewordenen Verhältnissen lernen?“ Große Wellenschläge, so leitete Redner seinen Vortrag ein, sind über unser Volk gekommen im großen Weltbrand, aber was in den Kreisen des Handwerker- und Mittelstandes schon während des Krieges schwer empfunden wurde, die wirtschaftlichen Kämpfe, sie werden weit schwieriger werden als jene, wie sie im Kriege ausgefochten wurden. Heute stehen wir mitten drin und mit bangter Sorge schauen wir in die Zukunft.

In einem Rückblick verbreitete Redner sich über die Dinge, wie sie sich so nach und nach entwickelten. Er sei kein begabter Parteiführer. Als Sohn eines Handwerkers geboren, habe er ein Handwerk gelernt und sei nach vollendeter Lehre mit dem Bündel auf dem Rücken und dem Stab in der Hand hinausgezogen in Deutschlands Gauen, nicht wie jetzt und seit Jahren, wo man als Arbeitsamt gehe und sich eine Freikarte geben oder als Erwerbsloser sich Unterstützung zahlen lasse. Er habe in Frankfurt Steine geklopft und in Erfurt helfen den Wall umgraben, um ein Nachlager zu bekommen. Dieses erste, nicht rohe Wanderleben habe ihm die Grundlage gegeben, sich in gesunden Bahnen zu entwickeln, so daß er heute in der Lage sei, manchem Angehörigen des Handwerkerstandes und Volksgenossen Führer und Berater zu sein in den großen Geschnissen unserer Zeit.

Es waren einmal schöne Zeiten! Mancher, der vor zwei Jahren jubelte, nicht nur die Arbeiter, auch Handwerker und Gewerbetreibende, Beamte und sogar höhere Beamte, nun kommt die Zeit, da die goldene Freiheit anbricht, denke heute anders. Zu keiner Zeit sei mit dieser demokratischen Schlagwort mehr Mißbrauch getrieben worden, wie in den letzten zwei Jahren. 1913 da atmete man in den gewerblichen und industriellen Kreisen auf, man schöpfe wieder neue Hoffnung, da das ganze Erwerbsleben sich aufwärts bewegte. Aber man hatte nicht untersucht, ob die sogenannte Kulturentwicklung auch wirklich den gefunden Kern in sich barg, daß wir ein solches Aufwärtsstreben in unserem Volke auch wirklich hätten ertragen können. Seiner Auffassung nach hätten jene nicht ganz recht, welche sagen, unsere zerstörten Verhältnisse seien durch den Krieg gekommen. Gewiß, der Krieg war mit Schuld, aber man dürfe nicht glauben, daß der Krieg es allein machte. In der deutschen Volkseele da lag etwas von einer Kultur, die ausah wie überlängter Firnis, es war keine innere Festigkeit da. Krieg und Revolution haben erst die Bestie herausgerufen und zuerst hat sie ein paar junge Leute in den großen Städten auf die Straße gerufen und diese habe uns das gebracht, was wir heute Revolution nennen. Mancher Arbeiter, der heute zur Befinnung gekommen, greife sich an den Kopf und frage: Wie konnten wir nur so blindlings ein paar jungen Leute mit fliegenden Fahnen hinten dreinjagen! Man habe allereinst die Bürger einzuschläfern gesucht und ihnen gesagt, bleibt zu Hause, dann passiert euch nichts. Und der deutsche Bürger, der deutsche Michel habe sich gefügt, habe die Zipselmütze weiter heruntergezogen und so kam es, wie es gekommen ist. Warum ist das Bürgerturn dabei geblieben und nicht mit auf den Plan getreten? Geschehene Dinge lassen sich nicht mehr ungeschehen machen, man müsse sich mit den Tatsachen abfinden. Wir haben eine Revolution bekommen und nun treten alle damit in Zusammenhang stehenden schwierigen Begleiterscheinungen auf, und es frage sich, ob es im Mittelstand überhaupt noch möglich sei, sich zu behaupten und wieder zu gesunden.

Es war verständlich, daß in den Novembertagen 1918 in den Kreisen, wo man 50 Jahre lang die Arbeitermassen mit dem Schlagwort bombardierte: Ihr sollt es einmal besser bekommen — auf dem Parteitag in Jena im September 1869 wurde der Achtstundentag auf das Parteiprogramm geschrieben, also weniger Arbeit und mehr Lohn — als diese Zeit der sog. Freiheit kam, die Massen die Einlösung des ihnen Jahrzehnt für Jahrzehnt präsentierten Wechsels forderten. Man hätte meinen sollen, nach einem verlorenen Krieg, in einer Zeit der zerstörten Wirtschaft, wie es das deutsche Wirtschaftsleben geworden ist, dürfe man sich keine Experimente erlauben, die nicht nur unmoralisch sind, sondern in finanzieller Hinsicht geradezu ein Verbrechen. Während man einst mit Millionen rechnete, springt man heute mit Milliarden um, aber nicht mit Milliarden, die wir einheimischen, sondern die wir Schulden machen. Die Notensprende ist geduldig, aber wenn es so weiter geht, darf es nicht wundern, wenn der Wert unseres Geldes noch mehr sinkt wie in jüngster Zeit. Redner ermahnt die Berechtigung des Achtstundentages für gewisse Zweige der Industrie an (chemische Industrie, solche, wo unterbrochen die Maschinen ruffeln, Bergwerke usw.), nicht aber für das Handwerk. Er schilderte, wie er im Landtag seinen diesbezüglichen Antrag stellte, daß wenigstens nicht für das Handwerk der Achtstundentag Gesetz werde, wie die Vertreter von Zentrum und Demokratie die Unterstützung versagten, wie ihn vom Arbeitsminister Leipart erwidert wurde, davon könne gar Rede sein, das würden sich die Arbeiter unter keinen Umständen bieten lassen und wie er nachher zum Arbeitsminister äußerte, er verstehe recht gut, daß der Minister so spreche, er habe es von ihm, als dem Parteiminister der Sozialdemokratie, gar nicht anders erwartet, nachdem er schon seit 50 Jahren davon gesprochen. Das müsse er schon aus Dankbarkeit gegenüber seinen Parteigenossen tun, sonst würde er den Ministerstuhl heute nicht einnehmen.

Unter Hinweis auf den Passus in der Reichsverfassung, welcher vorsieht, daß der gewerbliche Mittel- und Handwerkerstand vor Auflösung und Bewucherung geschützt werden soll, erging sich Redner über die schädigenden Nachteile des Achtstundentages für den Handwerkerstand; er kennzeichnete die Fälle, wo Arbeiter nach der achtstündigen Arbeitszeit sich dahin zum Nachteil des Meisters betätigten, kritisierte den Mißbrauch der Gewerkschaften durch unwürdige vielfach jugendliche Arbeiter, welche solche zu Unrecht in Anspruch nehmen, weil sie nicht arbeiten wollen und dazu beitragen zu den Milliarden schulden, die lawinenhaft amwachsen und uns drohend der Katastrophe näher bringen. Weite Schichten im Mittelstand hätten noch keine Ahnung von dem furchtbaren Ernst der Zeit; sie leben gedankenlos in den Tag hinein, ergeben sich in unwürdigen Klagen, ohne

Einzig erlaubt die einseitige Partei, über deren Namen 99 J bei Kundgebungen durch die Geschäftsstelle 45 J extra. Bekannte-Zelle, A. 1.00 bei größeren Aufträgen entsprechend Rabatt, der in Falle des Wahnvertrages hinfallig wird. Schluß der Anzeigen Annahme tagdov. Versprecher Nr. 4. Für teile, Anträge nicht teinertei Gemähr übernommen.

**retten**  
20  
25  
30  
40  
40  
50  
...  
**Winterbedarf**  
getroffen!  
**er- u. Kostümstoffe**  
überne Karos,  
Mantelstoffe, Belouze,  
en-Flanelle, Croise,  
offe, Kleiderzeuge,  
Auswahl in  
mel, Beidamast,  
einen für Peintücher  
neue, prima Hemden-  
hürzenstoffe,  
preiswert, empfehl  
**Pforzheim**  
rasse 22.  
abara.  
n, sowie Wein  
mpen und Felle  
ntlich, oberer Säger  
**Häuser**  
6-7% Rente mit und  
Geschäfte sofort bezieht  
verkauften.  
M. Busam, Karlsruh  
Herrenstr. 38  
Schönbürg  
Eine 30 Wochen  
gute  
**Milch-  
Ruh**  
mit dem 4. Kalb zu ver  
Karl Dittus bei der  
**Visiten-Kart**  
Liefert rasch und bill  
C. Meckische Buchdr  
e Kurse  
er & Glend, Karlsruhe  
Hagen, 61. 111.  
Befestiger  
Rochb. Aland 111.  
Böhm. 111.  
Bab. Berlin u. Ede 111.  
Deutsche Kalb-111.  
Franco — A. 1115  
Gulden — A. 2170

selbst, wenn ihnen Gelegenheit geboten sei, mitzuwirken an einer Besserung ihrer Lage. Aber die Verhältnisse seien härter wie die Menschen; es werden Zeiten kommen und sie seien zum Teil schon da, die den Mittelstand zwingen, mehr die Augen aufzumachen und dem furchtbaren Ernst der Zeit ins Anlitz zu sehen; auch für jene Arbeitsscheuen, die nur zum Schaden des deutschen Volkes der Arbeit aus dem Wege gingen, sei die Zeit teilweise bereits da, wo sie fragen: kann ich nicht Arbeit bekommen?

Redner schilderte die Streikluft, die nachgerade auch jene Kreise feuchentig ergriffen hätte, bei denen man es früher für unmöglich hielt und kritisierte den Ausdruck des früheren Staatspräsidenten Blos, so ein Generalstreik von zwei Tagen sei eine Kleinigkeit, wies weiter auf das Unwürdige hin, daß das evangelische und katholische Volk Württembergs lange Zeit von einem jüdischen Innenminister, der als Jude selber Dissident sei, bevormundet wurde; das sei so unnatürlich, wie ein Schwarm Schwalben, dem ein Adler voraus fliege, oder eine Schafherde, die von einem Wolf geführt werde.

Im alten Obrigkeitsstaat habe man viel über den Bürokratismus gescholten; es seien zu viel Beamte da. Ist das im neuen Volksstaat besser geworden? Statistisch sei nachgewiesen, daß heute auf 100 Einwohner 15 Beamte kommen. Im Reichsamt des Innern waren 1917 196 Beamte beschäftigt, heute seien es deren 888. Das gebe durch alle Rubriken durch, man denke nur an Post und Eisenbahn, und dabei werde nicht mehr gearbeitet, man sehe sich einmal die Fenster der Eisenbahnwagen an, die gewiß nicht schön gepußt aussehen. Ueberall habe man den Eindruck einer großen Korruption. Deshalb sehe man auch, wie der Wagen abwärts rollt, und dieser Schicksalschlag treffe sehr hart unseren Mittelstand. Wenn der ehrsame Schuhmachermeister, der um 7 Uhr mit der Arbeit beginne, um 10 Uhr sein Frühstücksbrot genieße, könne er sich sagen, jetzt habe er drei Stunden für die Steuer gearbeitet, täglich drei Stunden; das sei leider eine bittere Tatsache. Aber es war doch der Zweck der Revolution, der Kapitalismus sollte kaputt gemacht werden, dafür hätten wir nun den Kapitalismus der Amerikaner, der Engländer und Franzosen, der sich namentlich im besetzten Gebiet durch Betriebs- und Grunderwerb immer mehr breit mache, die Folge dessen, weil viele Deutsche nicht deutsch fühlen und handeln. Dabei kam Redner auf die trostlosen Zustände im besetzten Gebiet zu sprechen; er schilderte die Gewalt Herrschaft der Franzosen, die Rechtslosigkeit der Deutschen, von deren Not und Bedrängnis wir hier nichts am eigenen Körper fühlen. Scharfe Kritik übte er an dem Abkommen von Spa, dessen Unterzeichnung unter allen Umständen hätte vermieden werden sollen, denn dieses vorläufige Abkommen, das noch lange nicht das Ende unserer vielfachen Demütigungen bedeute, richte uns wirtschaftlich und in gesundheitlicher Beziehung zugrunde; er wies nun hin auf die Ablieferung der Rüststoffe und die Kohlenlieferungen, während Frankreich Ueberfluß an Kohlen habe.

Die Sozialisierung, von deren schwerwiegenden Folgen nur wenige eine richtige Vorstellung sich machen, bezeichnete Redner als ein verwerfliches Experiment in einer Zeit wirtschaftlichen Niederganges; selbst sozialistische Führer warnen davor. Rußland, wo die Intelligenz durch die Sozialisierung ausgeschaltet wurde, wo jeder nur auf seinen Vorteil bedacht, wo jegliche rationelle Arbeit dahin sei, biete ein abschreckendes Beispiel. Unsere sozialisierte Eisenbahn und Post mit ihren Milliardenverlusten reden eine eindringliche Sprache von der unheilvollen Wirkung der Sozialisierung, die in so vielen Köpfen spule. Bei Erwähnung der von Frankreich geforderten Vernichtung der Dieselmotoren bemerkte Redner, daß die Entente laut Vertrag die Auslieferung unserer Kraft- und Arbeitsmaschinen bis zu 30 Prozent fordern könne. Es frage sich, ob das so weiter gehen könne. Ein gut Teil der Handwerker habe heute keine Beschäftigung, die Zahl der Arbeitslosen, veranlaßt durch Rohstoff- und

Rohlenmangel, schwellte immer mehr an, was dies bedeute, könne man sich kaum ausmalen. Dazu komme als unheimliches Gespenst die ungeheure Steuerlast; Stuttgart müsse allein 45 Millionen umlegen, die in der Hauptsache Haus, Grund und Gewerbe treffen. Da nüge kein Schimpfen. Und doch müsse danach gestrebt werden, daß der Mittelstand nicht zu sehr belastet werde. Schon Bismarck habe gesagt: Ein gesunder Handwerker- und Mittelstand sind die Seele eines gesunden Volkslebens.

Um wieder zu geordneten Verhältnissen zu gelangen, sei unbedingt nötig Rückkehr zu einfacher Lebenshaltung, Verzicht auf Genüsse und Vergnügen im Leben jedes Einzelnen, Sparsamkeit auf allen Gebieten. Dies gelte namentlich für die Ueberbleibsel aus der Kriegswirtschaft: Wirtschaft- und Abwicklungsstellen, Kommunalverbände usw. In Berlin verschlingen namentlich die Abwicklungs- und Wirtschaftsstellen, die sich in den teuersten Vierteln und Hotels eingenistet hätten, mit ihrem Riesenpersonal, das eine zielbewusste Arbeit kaum lenne, ungeheure Summen. Ein viel im Ausland tätiger Beamter hätte ihm gesagt, eine solche Schlamperie wie in Berlin hätte er noch nirgends gesehen. Auch bei uns sei das Arbeitsministerium gestrotzt voll von Beamten und Angestellten, die sich an der staatlichen Futtertrappe mästen wollen. Wenn wir noch Liebe zum Vaterland haben und auf den Wiederaufbau hinwirken, dann müßte dieser Korruption schnellstens ein Ende gemacht werden. Man müsse in den Parlamenten und bei der Regierung nicht nur die Zähne zusammenbeißen, sondern auch das Herz dazu haben, zur Tat zu schreiten, um dieser Mißwirtschaft nach und nach ein Ziel zu setzen. Wenn deutsche Männer, Frauen und Jungfrauen in Liebe und Treue zum Vaterland in diesem Sinn zusammenwirken, dann müsse es wieder besser werden. Er, Redner, habe zwar das Gefühl, daß es zunächst mit uns noch weiter abwärts gehe. Wenn man in den Zeitungen spaltenlange Vergnügungsanzeigen finde und die Leute nur dem Vergnügen nachjagen, als ob sonst keine Not wäre und auf der anderen Seite immer geklagt werde, so finde er dafür keine Erklärung; man sollte sein Geld zu nützlicheren Dingen denn zu Lustbarkeiten verwenden.

Welche Mittel sind uns gegeben, um aus dem Elend wieder herauszukommen? Manche sagen, mit der Politik werde alles gemacht; aber wir können keine große Außenpolitik vorerst treiben. Unseren neuen Genossen in den Parlamenten ist zwar das Wahlrecht zuteil geworden; aber es gebe ein Wort, das heiße: In der Kinderstube wird der Staat großgezogen. Wir werden es wohl kaum mehr erleben, daß wir sagen können, es geht in den deutschen Volksleben wieder aufwärts, aber von der nachfolgenden Generation erhoffen wir es. Da sei es die vornehmste Aufgabe der deutschen Hausfrau, daß sie bei der Kindererziehung darauf achte, daß Moral und Sitte in die Kinderherzen gepflanzt werde, daß die Religion nicht verachtet, sondern geachtet werde. Unser Volk sei gottlos geworden und darum von Gott verlassen worden. Man solle nicht auf jene hören, die den Kindern das Gift in die Herzen träufeln: Ihr braucht euch nichts von den Eltern gefallen zu lassen, glaubt nicht, was die Pfaffen sagen u. a. m. Das sei falsche Freiheit, so kommen wir nicht vorwärts. Heute gelte es nicht, zu sagen, wenn es nur mir und dir gut geht, wo es gewissenlose Leute gibt, die über Leichen gehen, heute gilt es für die Allgemeinheit zu sorgen, denn wenn ein Glied am Volkskörper leidet, leiden alle Glieder mit.

Es sei uns unmöglich, die ungeheuren Schulden zu bezahlen, deshalb müssen wir einmütig zusammenstehen, um eine Aenderung des Versailler Vertrags zu erreichen. Ein beherztes, aufrichtiges Wort erziele immer seine Wirkung, wie man an dem vorbildlichen Verhalten des deutschen Vertreters, Dr. Lersner, in der Auslieferungsfrage gesehen habe, man höre heute nichts mehr von Auslieferungsforderungen. Die deutschen Vertreter sollen auch, wie Dr. Lersner, den

feindlichen Gewaltforderungen ein gleich entschiedenes Nein entgegensetzen. Trotzdem die Wolken trübe sind, wollen wir nicht verzagen, wenn auch manche Gewitter sich noch entladen, sie bringen vielleicht doch die Klärung. Darum: Treue dem Vaterland, Treue in der Arbeit, Treue in Schaffen und Wirken!

Dem lebhaften Beifall für die inhaltsreichen Ausführungen des Redners schloß sich der Vorsitzende an, indem er, gleich ihm, die Arbeit als das Gebot der Stunde bezeichnete, an welcher es der Mittel- und Handwerkerstand nicht fehlen lassen werde.

Calmbach, 18. Okt. Nach längerer Pause hielt die bisige Bürgerpartei wieder einmal eine öffentliche Versammlung im Kronensaal ab, und ihr Redner, Herr Kapuziermeister und Abgeordneter Fischer von Stuttgart verstand es, die zahlreich erschienenen Männer und Frauen, beinahe zwei Stunden lang zu fesseln. Er sprach über das Thema: „Was hat die Lage dem Mittelstand gebracht, und welche Mittel gibt es, ihn zu erhalten?“ Er gab zunächst einen kleinen Rückblick über die früheren Zustände und wurde schon vor dem Kriege in nicht alles echt gewesen, vieles war hoch und nur ein Bruch darüber. Als die Revolution kam, sei dann die Welt im Vorzeichen gekommen. Viele Leute haben auch geglaubt, die Revolution sei Wasser auf ihre Mühle, sie werde aus möglichem bringen, aber der Schlag ging hinten hinaus. Junge Leute machten die Umwälzung; das Bürgertum hat geschlafen, und jetzt sagt es, daß wir uns das haben verdienen sollen. Eine denksche Errungenschaft der Revolution sei der 8-Stunden-Tag. Die Rechte habe sich feinerzeit im Landtag dagegen gewandt, daß er gesetzlich eingeführt werde, aber Zentrum und Demokratie habe aus Angst vor der Sozialdemokratie das Gesetz durchgedrückt. So kommt es jetzt vor, daß es heißt: „Macht muß sich immer plagen“, und vor der Welt steht der Leutnant, raucht Zigarette am Zigarette und denkt böhmisch: „Was Alter schmeißt wohl!“ Das sind doch keine gesunden Zustände. Was werden diese Bürgerschaft für Dankwerker geben? Wenn erläuterte dann weiter an Beispielen aus der Praxis das nötige Betriebsratgesetz, die Erwerbslosenfürsorge, das gänzlich ungenügende vom Kapitalismus und wie alle die falsche Auffassung vieler Leute. Also unter der neuen Regierung sind weniger gearbeitet, aber viel mehr verbraucht. In Berlin hat jetzt statt 6 Reichsministerien deren 12. Die Beamtung in mehreren ist ins Endlose. Ein Ministerium hatte früher 18 Beamte, jetzt 883. Die Folgen sind unglaublich. Die Leute der Mittelstand von jeder sein gutes Maß gekostet hat. Jetzt muß der Arbeiter jeden Tag mindestens 3 Stunden an allein für die Steuern arbeiten. Ein Emporionen gibt es nur durch äußerste Sparsamkeit von unten bis oben. Es muß bei uns noch viel zu viel für Luxus ausgegeben. Wir müssen alle zusammenhalten, Klein und Groß, Arm und Reich. Die Familienleben muß ein ideales werden; die Eltern müssen ihre Kinder wieder in Gottesfurcht und guter Sitte aufziehen. Ein ganz anderer Geist muß in unsere Jugend kommen; es muß Liebe zur Familie, zur Gemeinde, um Augen Welt haben dann wird es wieder besser werden. Mit einem himmelstarken Gedicht schloß der berechtete Redner seine mit großer Vorbereitung vorgetragene Ausführungen. Den Dank für sein gab dann Herr Sägewerksbesitzer Rehbler in verbindlichen Worten und forderte zum Eintritt in die Bürgerpartei auf.

### Wirtschaft.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

„Liebe und Hochachtung können durch kein Gesetz erzwungen, sie müssen erworben werden.“  
„Und ist's nicht immer so, alles, was uns reich macht, wird uns unerwartet und bedächtig zuteil. Was wir erlangen wollen, flieht uns.“

## Unter Fremden.

Von Otto Ruppikus.

14 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dazu war die Stellung eine so auffallende, daß sich ganz von selbst der Gedanke an die Möglichkeit eines unglücklichen Vorfalls bot, und langsam trat das Mädchen näher, bereit, sich bei der kleinsten Bewegung zurückzuziehen. Aber sie stand schon neben dem Daliegenden, ohne auch nur ein Zeichen des Mißbehagens bemerken zu können, und in verstärkter Sorge legte sie mit einem „Major!“ die Hand auf seine Schulter. Aber mit einem plötzlichen Ruck schmeckte er zu einer sitzenden Stellung auf, sah das fast erschrockene Mädchen zwei Sekunden wie gestarrt stehend an und stand dann auf seinen Füßen vor ihr. Seine Stirn zog sich finstler zusammen, als er sie erkannte. „Was tun Sie hier? was wollen Sie von mir?“ sagte er barsch, die Reugierde hat Sie getrieben, Sie sind mir nachgeschlichen! Eine wie die andere!“ sagte er wie in tiefer Bitterkeit hinzu.

„Ich schleiche niemand nach, Sie, und die Reugierde gehört am wenigsten zu meinen Fehlern!“ versetzte Lucy, welcher sein rauher Ausdruck schmerzte ihre Fassung wiederzugeben; „hätte mich nicht der bloße Zufall herbeigeführt, so wäre ich wohl schwerlich so weit gegangen, Sie in der Sorge um Ihren Zustand zu berühren.“

„Ah, und Sie haben, seit Sie hier sind, wahrscheinlich noch kein Wort von diesem Hause gehört.“ versetzte er mit einem Tone, dessen Ironie dem Mädchen wohl

tat, „haben sich auch noch mit keinem Gedanken darum gekümmert!“

„Ich habe Sie einmal in die Scheine dieses Fensters gesehen, Sie, und dabei eine Ahnung erhalten, daß Ihr Leben nicht ohne Schmerz ist,“ entgegnete sie ernst, „ich habe später einige unverständliche Worte in Bezug auf das Haus fallen hören, ohne nach Dingen zu forschen, zu deren Begründung ich das wenigste Recht hatte, und wenn ich Sie jetzt bitte, mir zu glauben, so ist dies wohl nicht mehr, als worauf ich Ausdruck machen darf.“ Sie neigte leicht den Kopf und wollte mit einem „Gute Nacht, Sir!“ sich wenden, aber die Hand des Dastehenden legte sich auf ihre Schulter.

„Bleiben Sie Miß,“ sagte dieser, „es ist mir, als müßte ich glauben, daß Sie nicht zu dem Trost gehören, wenn dies auch ein wunderliches Gefühl für mich ist, aber wenigstens haben Sie ein Herz — die Deutschen, heißt es, besitzen einen Vorzug darin vor uns — und es ist besser, Sie hören von mir, was Ihnen doch einmal aus andern, vielleicht gehässigen Munde zu Ohren kommen muß. Sehen Sie sich her!“ fuhr er fort und ließ sich auf die Bank nieder, das Gesicht in beide Hände legend, und von einem wunderbaren Interesse für das, was sie vernahmen werde, getrieben, nahm Lucy neben ihm Platz.

„In diesem Hause,“ begann er nach einer Pause langsam den Kopf hebend und den Blick vor sich auf den Boden richtend, „wohnt die einzige Frau, welche ich in meinem Leben ohne Selbstsucht gefunden, die einzige, die mich meiner selbst willen geliebt hat, und die gerade deshalb zu Grunde gerichtet worden ist, ohne daß ich sie hätte retten können.“

„Es gab eine Zeit,“ fuhr er nach einer neuen Pause fort, „da galt die alte Flora als das schönste Pflanzmädchen, und mein Vater wurde vielfach um ihren Besitz beneidet, obgleich er als eifriges Kirchenmitglied kein anderes Verhältnis zu ihr als das des Herrn zur Sklavin einzuräumen wollte. Ich war damals nie daheim, bald

im Osten, bald in Europa, und kam eines Tages gerade noch recht, um meinen Vater auf dem Sterbelager zu finden. Meine Schwestern waren verheiratet, und er hatte kaum noch etwas zu ordnen; dennoch schenkte mir meine Ankunft zu erleichtern, und als er sich mit mir allein sah, war sein erstes Wort: „Richard, versichere mir eins, behalte Floras Tochter nicht, denn sie ist deine Schwester!“ Er lag nichts Ansehenswürdiges in dem eingestandenen Verhältnis, und ich dachte, als ich ihn das geforderte Versprechen in die Hand gab, nur daran, mich baldmöglichst einer Verwandtschaft, die nur zu Inkonvenienzen führen konnte, zu entledigen, mein Vater selbst billigte diesen Plan lebhaft, aber mein leichtes Herz spielte mir bald einen verhängnisvollen Streich. Raum war ich nach dem Tode des alten Herrn mit einer Ueberflut des Nachlasses beschäftigt, so trat eines Morgens ein Besuch in meinen Weg, wie ich es kaum schöner sehen; ein Paar tiefe, große Augen, die meine ganze Erscheinung mit einem Male erfassen zu wollen schienen, begegneten den meinen, und eine Stimme, die wie zum Bitten erschaffen war, sagte: „Mutter, ich liebe Sie an. Lassen Sie mich bei meiner Mutter und verkaufen Sie mich nicht an Fremde — der alte Mr. Wood hat es gewollt, ich weiß es, aber seien Sie barmherzig — ich bin Mary, Floras Tochter, Sir!“

Das Mädchen war beinahe völlig weiß, ihre Gestalt hätte kaum von jugendlich edleren Formen sein können, und mich überließ ein warmes Mißbehagen bei dem Gedanken, sie in irgend eine rote Hand nur als Opfer der Sinnlichkeit fallen zu sehen; sie war zudem immer ein Stück von meiner Schwester, und ich ließ der augenblicklichen Neugier ihr Recht — sie erhielt das Versprechen, in ihren bisherigen Verhältnissen gelassen zu werden, und worüber, aber mit einem wunderbar warmen Ausdruck meine Hände küßend, eilte sie davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.

Stuttgart, 16. Okt. (Die Frage der Schlachtvieh- und Fleischpreise.) Der Unterausschuß aus Vertretern der Landwirte, Viehhändler, Metzger und Verbraucher, den die Versammlung am letzten Dienstag einberufen hat, war gestern zu mehrstündigen Beratungen zusammen. Die Vertreter der beteiligten Organisationen waren darin einig, daß die heute in Württemberg verlangten Preise für Schlachtvieh und Fleisch zu hoch sind und eine Senkung der Preise eintreten muß. Die Vertreter der Landwirte hielten sich aber ohne Verständigung mit ihren Organisationen nicht ermächtigt, schon jetzt bestimmte niedrigere Schlachtviehpreise zu nennen. Sie wollen deshalb mit ihren Organisationen in dem Sinne Rücksprache nehmen, ob und in welcher Höhe Rückpreise für Schlachtvieh und Fleisch benannt werden können, die sowohl dem Verbraucher entsprechen, als auch der realen Handel an die Metzger bestehen können. Ueber die Maßnahmen, die eine solche Preisgestaltung herbeiführen können, sowie über die Preise selbst soll in einer weiteren Sitzung die nächsten Woche festgestellt werden. Die Verhandlungen wurden geleitet von Staatsrat Rau, außerdem beteiligten sich an ihnen noch Regierungsrat Meyer von der Fleischversteigerungstelle.



gleich entschiedenes Nein...  
trübe sind, wollen wir  
Gewitter sich noch ent-  
wickeln lassen. Darum  
die Arbeit, Treue in  
die inhaltreichen Ausfüh-  
er Vorsitzende an, inden  
Gebot der Stunde be-  
el- und Handwerkerstab  
gerer Pause hielt die bis-  
l eine öffentliche Versamm-  
dner, Herr Landratmeister  
Stuttgart verstand es, die zahl-  
nen, nahezu zwei Stunden  
als Thema: Was hat die  
welche Mittel gibt es, um  
schon vor dem Kriege in  
hohl und nur ein Straus  
sei dann die Bekle zu  
haben auch geklärt, die  
ble, sie werde aus möglich-  
hinans. Junge Leute  
pectrum hat geschlossen, in  
nen bitten lassen. Eine In-  
tion sei der 8-Stunden-  
Wandtag dagegen gegen  
über Zentrum und Demo-  
sozialdemokratie das Ge-  
or, daß es heißt: Welche  
er Bekle hat der Leben  
und denkt wohl: Wenn  
eine gesunde Zukunft  
durchwacht gehen? Wenn  
aus der Praxis das mo-  
sozialistische, das g'lan-  
s und jenseit: die lach-  
der neuen Regierung mit  
verbraucht. In Berlin hat  
22. Die Beamtung in  
ministerium hatte früher  
ung-hure Steuern, was  
ein gutes Maß geleistet hat  
indem 3 Stunden in  
in Emporwachen ab-  
unter bis oben. Es wird  
ausgegeben. Wir müßten  
den Arm und Reich zu-  
den; die Eltern müßten  
und guter Sitze aufwärts  
sre Jugend kommen; sie  
um jungen Welt haben  
Mit einem himmelstehen  
er nicht zu langer Be-  
nung. Den Dank bring  
p hler in beredten Aus-  
die Bürgerpartei auf

**Stuttgart, 15. Okt.** (Auflösung der Abwicklungsstellen.)  
Mit dem 30. September wurden sämtliche Abwicklungsstellen  
der Regimenter und selbständigen Bataillone und Abteilungen  
als alten würdigen, Seeres aufgelöst. Die Bestarbeiten übernimmt  
das Seeresabwicklungsamt Württemberg in Stuttgart, Kote-  
bilalerna. Die bisher bei den Truppenabwicklungsstellen be-  
schäftigten Versorgungsangelegenheiten wurden an die nächst  
erreichlichen Versorgungsämter abgegeben. Die bei den Abwick-  
lungsstellen lagernden Krankenpapiere wurden an das Kran-  
kenpapiereamt in Stuttgart, Kotebibilalerna, übergeben. An-  
fragen in Versorgungsangelegenheiten, Krankenpapieren usw.  
sind an die Versorgungsämter zu richten.  
**Stuttgart, 19. Okt.** (Die entlassenen Eisenbahner.) Das  
Schiedsgericht hat bei der Berichterstattung in Stuttgart be-  
schlossen, die Verhandlungen über die Entlassungen der Eisen-  
bahner zu beenden. In 12 Fällen lautete der Entscheid auf Wieder-  
einsetzung, in 11 Fällen auf Abweisung oder Entschädigung.  
**Stuttgart, 17. Okt.** (Wahres Geschick.) Dem Geo-  
graphen wird geschrieben: Ich fuhr während der Streifzüge  
mit der Bahn ins Remstal, natürlich 4., und befand mich in  
Wäldern einiger besonders wüster Spornhöfen, die an un-  
ser Regierung kein gutes Haar ließen. Der eine schließt  
jede Rede damit, daß er erklärt: „I ha's so immer g'sagt,  
we' a' bö're Handgranade em's Maul g'lopt.“ Er wendet  
sich nachher die ganze Zeit über bereits meinen Mund be-  
zogen hat, an mich, und wir fangen ein Hochgespräch an. Im  
nächsten Moment erzählt er mir dann: „Ja, wisse Sie, vorem  
Krieg hat i an Fond jüchert, und schene Fond! Der König bot  
mir oft abkauf, und wem nett die landomn Revolutio komme  
wäre, wär i längt Dostierant.“  
**Heilbronn, 19. Okt.** (Der Hölleverschwörer.) Der wegen  
Hochverrats in Unterjochungshaft befindliche Arbeiter Spang  
hat kürzlich einen Hölle geschickt und mußte ins Krankenhaus  
gebracht werden. Man würde er als geisteskrank wieder ins Un-  
tersuchungsgefängnis gebracht, aber schon bei der ersten Un-  
tersuchungsergebnis er abermals seinen Hölle. Er erreichte dadurch  
auch neue seine Verbringung ins Krankenhaus.  
**Heilbronn, 18. Okt.** (Witterungsbedingungen.) Die  
Wetterg. berichtet über die Witterungsbedingungen eines Waggons  
Lokomotiv. Außerdem wurde ein Waggon Jader von der Stutt-  
garter Jaderfabrik, einer hiesigen Kolonialfirma gehörend, auf  
den hiesigen Bahnhof von dieser sofort wieder als Auslands-  
waggon an eine Stuttgarter Schokoladenfabrik aufgegeben. Er  
wurde jedoch ebenfalls beschlagnahmt. — Das „Redar-Expo-  
sition“ in diesem Zusammenhang eine ähnlche Sache der Osn-  
brückler und tun. Dieser Tage traf an dem hiesigen  
Hauptbahnhof zwei Waggon Jader ein. Diervon soll nun die  
Stadt Heilbronn einen halben Waggon zur Versorgung der  
Bevölkerung erhalten haben. Der größte Teil jedoch, etwa 100  
Jadern Jader, wurde der Firma Landauer und Rasch, In-  
genieurwerkstatt, zugeführt. Die weitaus größte Anzahl dieser  
Jadern trägt ebenfalls die Aufschrift „Stuttgarter Jader-  
fabrik“. Um Aufklärung wird gebeten.  
**Kalen, 16. Okt.** (Ein Wärruf in Versen.) In der Ka-  
lener Volkszeitung veröffentlicht ein Wagnermeister aus Sche-  
chingen folgenden originellen Wärruf: „Da ich Herrn Mar-  
tin Schmitt nicht sein tituliert und ihm an den Baden ein  
beibringt, das war gerade kein Meisterstück. Drum nehm ich  
die Beleidigung mit Behauern zurück.“  
**Coblenz, 17. Okt.** (Wiederaufnahme des Verkehrs.)  
Die bei der Entgleisung des Reich-Stuttgarter Schnellzugs  
am 1. September beschädigte Bahnstrecke ist durch das Kottweiler Werks-  
personal in Tag und Nacht fortgesetzt Arbeit so weit  
wieder in Stand gesetzt worden, daß das lästige Umsteigen,  
das mit einer einkindigen Jugendverpöpfung und einem 2 Kilo-  
meter langen Fußmarsch durch Eschdorf verbunden war, wie-  
der aufgehört hat. Der Verkehr ist zunächst wieder eingeleitet  
in Betrieb. Es war eine Riesensache, die Lokomotive aufzu-  
stellen. Sie wird in ihre Bestimmung zurückgeführt und entfernt,  
da sie auf das Habsburgs fast ganz zertrümmert ist. Weniger ge-  
schien haben die Personenzüge, deren schwerer Bau sich aus-  
zeichnete bewährte und wohl neben der Festigkeit auch des  
Lokomotivführers Bauer und des Peizers Hermann, die auf  
ihren Rollen blieben, am meisten dazu beitrug, daß kein Men-  
schenleben bei dem Unfall verloren ging. Eine interessante  
Kurzfahrt war die Reisen auf den letzten beiden D-Jug-  
kardien vergangen, da sie durch das romantische Donautal  
umgebenen über Tullingen nach Sigmaringen und von  
bet den schönen Albtal entlang über Balingen-Dechingen-  
Tullingen weiter befördert wurden, freilich mit großem Zeit-  
verlust.  
**Von der Alb, 17. Okt.** (Die Bucherlage.) Auch im  
Wülfinger Bezirk gibt's Bucherlegen. Erzählt man sich doch  
ein Abbolen in einem großen Bauernhof von einer reichen  
Bauerin, die Margarine kaufte und, mit Butter vermischt, das  
Fleisch zu 15 Mark wieder verkaufte. Dieser Person, die wäh-  
rend des Krieges bis jetzt mindestens 30-40000 Mark reicher  
wurde, sagt man nach, daß sie für Weizen pro Zentner 200  
Mark bezahle, um ihn dann weiter zu verkaufen. Da kommt  
ein Kato, heißt abends da und bei Nacht und Nebel wird  
Wehl und Frucht aufgeladen und abgedampft. Ja die An-  
heit: Reist die armen Dampferer laufen und schaut nach den  
Hühnerchen und Autos! Horn ein Kähler, dann in gewisser  
ferne das Kato und hinten wieder ein Kähler. Fragt sich  
was verdächtiges, ein Sitzzeichen und dergleichen, ist der Schie-  
ber verklundnen.  
**Rom Oberland, 16. Okt.** (Ein poetischer Dieb.) Dem  
Lokführer in Schw war als sein Kiefer gebrochen worden. Ein  
Tag später erhielt er folgendes Brieflein: „Wer sich  
hält bei Herdewich, der kommt darum, er weiß nicht wie.“  
**Baden.**  
**Schorheim, 19. Okt.** (Abermals ist hier ein umfangreicher  
Fahrrad Diebstahl verübt worden. Die Diebe stahlen vor  
allem Silber- wie Eisengegenstände. Für die Verbringung  
der Waren sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.  
**Gengenbach, 18. Okt.** (Um den hiesigen Bürgermeis-  
ter bewirbt sich kein Einbewerber, dagegen bewerben sich  
10 Anwärter, darunter je ein Oberstleutnant, ein D., ein Bür-  
germeister, ein D., ein Bürgermeister, drei Stadtschreiber und  
ein Anwaltsgehilfe.  
**Bühl, 18. Okt.** (Der Gesamtlohn für Obst, Wein und  
Schwaben schätzt man im Bühler Bezirk auf 70 Millionen Mark.  
**Freiburg, 17. Okt.** (Unter weisbin hörbaren Demonstra-  
tionen sind gestern und vorgestern auf dem hiesigen Exerzierplatz  
die Munitionsvorräte der einjährigen Garnison Freiburg in die  
Luft gesprengt worden. Die Aufsicht bei der Sprengung führte  
eine Exantekommission.  
**Eberbach, 18. Okt.** (Bei der von der Landwirtschafts-  
kammer hier abgehaltenen Weidewerksversammlung wurden für 14  
Werde insgesamt 240 000 Mark erzielt.  
**Wannheim, 18. Okt.** (Im Herbst 1918 hatte der Arbeit-  
verrat zu Mannheim erfahren, daß der Fabrikant Louis Döber  
in Ludwigsburg Tabak in unerlaubter Weise verarbeitete und  
diesem Tabak Badenland heimischte. Daraufhin erschienen zwei  
Vertreter der Beschlagnahmekommission des Arbeiterrats bei  
Döber und beschlagnahmten eine Kiste Tabak. Sie stellten eine  
Listung darüber an. Später wurden noch zwei Ballen Tabak  
bei Döber beschlagnahmt. Die Ware wurde nun, statt ab-  
geliefert zu werden, an einen Kaufmann namens Stier verkauft,  
der damit Schleißhandel trieb. Den Erlös mit 4000 Mark  
verteilten die Teilnehmer der Beschlagnahmekommission unter

**sch.** Sie wurden jetzt von der Strafkammer zu einem Jahr  
zu 9 Monaten und (unter Einrechnung einer früheren Strafe)  
zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Stier erhielt wegen un-  
erlaubten Tabakhandels eine Geldstrafe von 1000 Mark. Zwei  
andere, die an dem Tabakhandel beteiligt waren, erhielten Geld-  
strafen von 1700 und 1500 Mark.  
**Im Kopf fängt's an.** Ein eigenartiger Propheet namens  
Marion hat zurzeit in Mannheim sein Zelt aufgeschlagen und  
weissagt tagtäglich vor anverkauftem Haus im Museumsaal  
den Besuchern die kommenden Ereignisse. Aus seiner Pro-  
phetie sei nur ein Abschnitt herausgehoben, dessen Bedeu-  
tung wir den Lesern überlassen: Der zweite Weltkrieg,  
Dauer 3 Jahre, Beginn 1921. Japan und China gegen Am-  
erika; England und Frankreich amerikanische Bundesgenossen.  
Deutschland und Rußland Verbündete; England verliert seine  
Kolonien; Deutschland erobert Ost- und Westindien zurück (1923)  
und erobert seine Kolonien wieder; Vereinigung Deutschlands  
mit Österreich, in allen Ländern Revolution; halb Frankreich  
insolge Unruhen ein Teilmannschaft; Polen zerfällt; Deutsch-  
land am 1. zum erstenmal wieder auf und man schreibt 1924  
sein alter Kaiser hat inzwischen ein gewaltiges Ende ge-  
funden.  
**Vermischtes.**  
**Einlagerung von Kartoffeln und Obst.** Die Kartoffeln sind  
heuer infolge der Trockenheit häufig etwas spärlich und zeigen  
Trockenfaule. Um sich vor Schäden zu bewahren, ist es unum-  
gänglich notwendig, sie im Keller nicht zu hoch zu lagern und  
sie öfters durchzulüften und zu sortieren. Reichtlich ist mit dem  
Kellerobst zu verfahren, das auch nicht recht haltbar zu sein  
scheint.  
**Die Heizung in den Eisenbahnhöfen.** Die Heizung wird in  
diesem Jahre auf die Zeit vom 15. Oktober 1920 bis 31. März  
1921 beschränkt. Die Hitze werden erst geheizt, wenn die  
Küchensräume unter 8 Grad Celsius sinkt. Das in den Wa-  
gonabteilen früher angutheißene Maß der Erwärmung von  
15 Grad Celsius wird auf 10-12 Grad Celsius herabgesetzt. Von  
der Heizung der Vorortzüge, Arbeiterzüge, Triebwagenzüge  
und der Nebenbahnhöfe, deren Fahrzeiten weniger als eine  
Stunde betragen, muß im allgemeinen vollständig abgesehen  
werden.  
**Beklehen in Halle.** Am ersten Tag stärkten sich die Pro-  
letarier zum weiteren Klassenkampf wie folgt: Ochsen-  
schwanzsuppe mit friedschweißen Brötchen, Landfleisch mit  
Weißkohl und Kartoffeln, Kalbsbraten mit Gemüse und  
Kartoffeln, Reis mit Obst, summa summarum 15,50 Mark. Dazu  
nicht zu knapp Weiß- und Rotwein! Der Auftakt zum pro-  
letarischen Staat!  
**Das mifflächte Engagement.** Meldet sich da eine Magd  
für eine Stelle mit der Frage, wer denn die Kohlen heraufhole  
und wer die Wäsche besorge. Prompt antwortete der Haus-  
herr: Die Kohlen hole ich, die Wäsche besorge meine Frau. Als  
die Magd sich hinstellte zur Annahme der Stelle bereit er-  
harrt, fragt der Mann: Können Sie Klavier spielen? Als eine  
verneinende Antwort erfolgte, sagte er: Dann können wir Sie  
leider nicht einstellen. Wir brauchen ein Mädchen zu unserer  
Unterhaltung, die Arbeit schaffen wir selbst.  
**Staus von der Luzussteuer.** Mit wie viel Unverstand die  
Welt regiert wird, zeigt das Luzussteuergebot. Nach ihnen  
werden Glasflaschen, die im Gegensatz zum blanken Fensterglas  
dazu dienen, Räume abzuschließen, in die nicht hineingehen  
werden soll, als Luzussteuerpflichtig erklärt. Damit sind auch  
die Fenster des Klosetts, die mit Mattglas eingeklast sind, von  
der Berliner Obrigkeit als Luzus gebrandet.  
**Obst und Gesundheit.** Der Genuß von Obst läßt auf den  
Körper wohltätige Wirkung aus. So enthält der Apfel un-  
gemein viel Eisen, von Menschenlichen sollten Apfel zur Unter-  
stützung der Blutbildung besonders genossen werden. Der  
Apfel ist reich an Sauerstoff. Durch eine Kost von Weizen und  
Schrotbrod sind häufig gute Erfolge bei Nervenkrankheiten er-  
zielt worden. Daß der Apfel als Nahrungsmittel bei man-  
gelndem Schlaf gute Dienste leistet, ist bekannt. Die Birne ent-  
hält Kalzium für die Knochenbildung und ist sehr nahrhaft, wie dies  
auch von Pfäumen und Kirschen wegen ihres Sauerstoffes be-  
hauptet wird. Birne und Aprikosen regen die Lunge an und  
zwingen die Leber zur Gallenabsonderung. Weintrauben reinigen  
das Blut. Erdbeeren sind wegen ihres Weisphosphorgehalts  
gute Nervenstärker. Orangen und Zitronen töten Pilze und rei-  
nigen das Blut. Feigen und Datteln sind vorzügliche Nah-  
rungsmittel. Auch Rasse sind zu empfehlen, da sie Nierenstär-  
ker geben. Die Tomaten sind ebenfalls Blutreiniger. Nur Genuß  
ist bei Nierenleiden zu empfehlen.  
**Neueste Nachrichten.**  
**Stuttgart, 19. Okt.** Der Abg. Bazille (S.P.) hat folgen-  
den Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, das  
Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin  
zu wirken, daß das in Aussicht genommene Reichsberwaltungs-  
gericht seinen Sitz in Stuttgart erbält.  
**Wain, 19. Okt.** In drei Schulen erschienen französische  
Kriminalromanzele und Sendarmen und behauptete, daß sich in  
den Kellern der Schulgebäude Wessan und Munitionslager  
befänden. Eine bis ins kleinste durchgeführte Untersuchung,  
bei der sogar Wände eingestrichen wurden, erwies die Unrichtig-  
keit der Behauptung.  
**Saarbrücken, 19. Okt.** Die Regierungskommission hatte  
seinerzeit beschlossene, den Beamten und Arbeitern für die Tage,  
während welcher sie am Streik teilgenommen hatten, die Aus-  
zahlung des Gehalts und der Löhne vorzuschlagen. Mit  
Rücksicht auf die allgemeine Teuerung hat sie nun aber doch  
die Auszahlung der auf die betreffenden Tage fallenden Quote  
bewilligt.  
**Berlin, 19. Okt.** Wie wir aus dem Reichsministerium  
für Ernährung und Landwirtschaft erfahren, enthalten die  
Gerichte, daß im Laufe des Wirtschaftsjahres, spätestens im  
Frühjahr 1921, die öffentliche Bewirtschaftung der Gerste und  
des Hafers aufgehoben oder die Preise für Gerste und Hafer  
erhöht werden würden, jeder tatsächlichen Grundlage. Es ist  
daher eine Zurückhaltung der Gerste und des Hafers seitens der  
Landwirte in der Hoffnung auf eine Veränderung der Bewirt-  
schaftung oder auf eine Erhöhung der Preise durch nichts ge-  
rechtfertigt und unzuverlässig.  
**Berlin, 19. Okt.** Seit der Gründung eines einigen  
Deutschen Reiches wird am 18. Januar ein halbes Jahrhundert  
verfließen sein. Der Vorstand der Deutschen demokratischen  
Partei forderte die Organisationen im Lande auf, am 18. Jan-  
uar 1921 die 50jährigen Bestehens der deutschen Einheit in  
feierlicher Weise zu gedenken. — Den Russen ist die von ihnen  
beantragte beschränkte Aufenthaltverlängerung zugestanden  
worden, da sich vor dem 20. d. Mts. keine Möglichkeit bietet,  
die Reisende nach Rußland anzutreten. Die beiden Russen  
leben bis dahin unter polizeilicher Aufsicht. Jede öffentliche  
Veranstaltung ist ihnen unteragt. — Das in Brau ersehene  
volksrechtliche Agitationsblatt „Rus Agent“ meldet, daß in  
den nächsten Tagen die Ankunft Sinowjew in Prag erwartet  
wird. — In der vergangenen Nacht ist die Delimille in der  
Verlstraße in Sonderburg abgebrannt, vermutlich infolge von  
Zellkentründung. Der Schaden wird auf drei bis vier Mil-  
lionen böhmisches Kronen geschätzt. Etwa 100 Arbeiter sind be-  
schäftigt.  
**Wien, 9. Okt.** Das Zentralorgan der kommunistischen  
Partei in Oesterreich, die Rote Fabrik, bekennt offen die kom-  
munistische Niederlage bei den Wahlen und stellt fest, daß die

Hahl der kommunistischen Wähler sogar hinter der Zahl der  
organisierten Kommunisten zurückgeblieben sei.  
**Amsterdam, 19. Okt.** Der holländische Kommunist Ger-  
ter hat einen Brief an Lenin gerichtet, in dem er die bolsche-  
wistischen Methoden abfällig verurteilt. „Der Kampf des  
westlichen Proletariats gegen den Kapitalismus“, so schreibt er,  
ist nicht überall gleich. Er wird eher durch moralische als  
durch physische Kräfte gewonnen. Weder Sie noch Kadel haben  
dies begriffen.“ Der ganze Brief ist eine bestige Anklage gegen  
den Bolschewismus und sein Vorgehen, das Gerter als gebä-  
rig bezeichnet.  
**Kopenhagen, 20. Okt.** Ein Schiffkapitän, der in Seattle  
angekommen ist, berichtet, daß das Expeditionsschiff Amundsen  
im Eise bei Kap Serres festste.  
**Brüssel, 19. Okt.** Der Gewerkschaftsforscher sprach sich  
einstimmig zu Gunsten der christlichen Verhaftung der  
Industrie aus. Als erste zu verhaftende Zweige werden  
genannt: Eisenbahnen, Seetransportwesen, Kolonialwaren, Ver-  
sicherungen, Kreditinstitute, Banken, Beschäftigungsstellen und  
Kraftwerke.  
**Paris, 19. Okt.** Wie das Echo de Paris mitteilt, habe die  
Vollversammlung der Regierung in Wien wissen lassen, daß  
die alliierten Mächte das Ergebnis der Volksabstimmung von  
Klagenfurt respektieren werden. Die Großmächte rechnen aber  
andererseits darauf, daß Österreich die Verträge von Verail-  
les und Saint Germain nicht verlegen, sowie den Anschlag  
Österreichs an Deutschland ohne vorherige Genehmigung des  
Völkerbundes verbiete.  
**Moskau, 19. Okt.** Der größte Teil des Vermögens des  
Emirs von Buchara, das viele Milliarden Rubel beträgt, ist  
der Volksbank zugeführt worden. — Nach der „Bravda“ ist über  
12 russische Departements, darunter Moskau und Petersburg,  
der Belagerungszustand verhängt worden.  
**Sofia, 19. Okt.** Es ist beschlossen worden, wie im  
vorigen Jahr am Tage des Wasserkraftsübertrags um 11  
Uhr vormittags in ganz Großbritannien zwei Minuten lang  
jede Bewegung zu unterbrechen.  
**Sofia, 19. Okt.** Die bulgarischen Sozialdemokraten ha-  
ben mit großer Mehrheit die Annahme der „Moskauer Be-  
dingungen“ abgelehnt.  
**Wien, 20. Okt.** Der Gesundheitszustand des Königs Al-  
exander hat sich verschlechtert, da eine Lungenentzündung hin-  
zugezogen ist.  
**Peking, 19. Okt.** Die chinesische Regierung hat Reuters  
Berichtshatter offiziell ersucht, mitzuteilen, daß keine Verläufe  
gemacht worden sind, die Monarchie in China wieder herzu-  
stellen.  
**Württembergischer Landtag.**  
**Stuttgart, 18. Okt.** Die Sitzung am Dienstag abend  
stand im Zeichen der großen Aussprache über den Generalstreik.  
Vorher gab Präsident Walter noch ein Schreiben der jehern  
aus der Fraktion der U. S. P. ausgehenden Mitglieder be-  
kannt, worin sie mitteilten, daß sie eine neue Mitgliederver-  
einigung unter dem Vorhild von Schindler gegründet haben. Die  
Angelegenheit wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwie-  
sen. Das Gesetz über die vorläufige Regierung des Staats-  
haushalts wird ohne Erörterung gegen die Stimmen der U.S.P.  
angenommen. Die Generalstreikdebatte eröffnet Staatspräsi-  
dent Dr. Dieber mit einer längeren Rede. Er zeigt, wie die  
Regierung alle möglichen Versuche erster Bel-Brang und Tro-  
nung ausgeschöpft, um die Arbeiterchaft steuerwillig zu machen,  
konnte der Polizei- und Verleumdung wie der Tschischen Re-  
belle für die geleisteten Dienste. „Daran anschließend gab er all-  
gemeine Bemerkungen zur wirtschaftlichen Lage und machte  
das Gefühl der Zusammengehörigkeit in allen Schichten der  
Bevölkerung zu wecken. Abg. Leypart (Soz.) dankte der  
Regierung für die Denkschrift zum Generalstreik, bemängelte  
aber, daß diese nicht durch Verhandlungen mit den Gewerks-  
chaftsführern und durch Eintreten für eine Lohnerhöhung bei  
den Unternehmern eine friedliche Einigung erzielt. Abg.  
Kiesler (U.S.P.) bezeichnete die Strengere als ein Aus-  
nahmegericht gegen die Arbeiter, die Regierung sei nur das  
Werkzeug der Unternehmer, vor allem der Firma Daimler ge-  
wesen. Minister Graf begründete noch in fünf Minuten Ver-  
handlungskunde die Denkschrift der Regierung näher und wies die  
Bemängelungen und Angriffe der beiden Vorredner zurück.  
Schluß der Sitzung 1/8 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 9 Uhr  
mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Aussprache.  
**Von der U. S. P.**  
**Stuttgart, 19. Okt.** Auch der Abgeordnete Mittwich von  
der U. S. P. hat sich nunmehr zur Moskauer Internationale  
bekannt. Damit sind nunmehr von der 14 Mann starken  
Fraktion der U. S. P. 6 Abgeordnete abgefallen.  
**Halle, 20. Okt.** Der geistige Dalkische Reichsparteitag  
der Unabhängigen hat in einer Resolution die Reichstagsabge-  
ordneten Friß Knerrt und Raab, die gegen den Anschlag an  
Moskau gestimmt hatten, aufgefordert, ihre Mandate der Par-  
tei zur Verfügung zu stellen.  
**Dresden, 20. Okt.** Die Fraktion der sächsischen Un-  
abhängigen steht geschlossen auf der rechten Seite. Infolgedessen  
werden innerhalb der Partei keine Schwierigkeiten entstehen.  
**Deutscher Reichstag.**  
**Berlin, 20. Okt.** Der Reichstag hat gestern die Vorlage  
auf Verlängerung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwer-  
krüppelbeschädigter in allen drei Lesungen angenommen. Weiter  
wurde mitgeteilt, daß die Regierung gegen die Klagenver-  
ordnung der interalliierten Rheinlandkommission Protest erho-  
ben hat.  
**Der Vorkriegsrat des Reichstages** beschloß, den Gesichts-  
punkt betreffend die Kapitalflucht erst morgen auf die Tages-  
ordnung zu setzen. Donnerstag bleibt Sitzungsfrei, um dem  
Ausfall für auswärtige Angelegenheiten Zeit zur Beratung  
zu geben. Es soll u. a. über die Autonomiefrage Berichts-  
staus verhandelt werden. Am Freitag kommt die Interpellation  
über die Lage in den besetzten Gebieten zur Verhandlung. So-  
dann wird bis einschließlich Dienstag der kommenden Woche  
eine Pause eintreten, da in diesen Tagen der Parteitag der  
Deutschnationalen Volkspartei stattfindet. Am Mittwoch, den  
27. Oktober, wird der Reichsanwalt und der Reichsfinanzmini-  
ster über die politische und wirtschaftliche Lage sprechen, an die  
sich eine auf vier Tage berechnete politische Aussprache knüpfen  
wird. Der Etat für 1920 wird bei dieser Aussprache mitbe-  
handelt werden.  
**Gegen die Sozialisierung des Bergbaus.**  
Der Verband oberer Bergbeamten, dessen Mitglieder, in der  
Dauersache die Betriebsführer und haben ihrer der Neben, durch  
langjährige Tätigkeit als Bergarbeiter und Beamte mit den  
Verhältnissen des Koblenbergbaus aufs innigste vertraut sind  
hat in der Sozialisierungsfrage nach eingehender Beratung eine  
Entscheidung angenommen, in der es u. a. heißt:  
In den bisher bekannt gewordenen Vorschlägen zur So-  
zialisierung erblicken wir keine Gewähr für die Möglichkeit der  
Hebung und Verbilligung der Kohlenerzeugung. Nach unserem  
fachverständigen Urteil sind wir vielmehr der Überzeugung,  
daß die Durchführung eines dieser Vorschläge unbedingt den  
Widgang der Förderung und Erhöhung der Erzeugungskosten  
zur Folge hat. Die Sozialisierungskommission erkennt die  
Untergelegenheit des Staatsbergbaus gegenüber dem Privat-  
bergbau an, durch ihre Vorschläge werden den bestehenden Nach-  
teilen weitere hinzugefügt. Wir halten es für ausgeschlossen,  
daß bei Durchführung eines dieser Vorschläge die Initiative  
des Unternehmers und die Arbeitsfreudigkeit der leitenden Be-

anten mit in den sozialistischen Betrieb hineingeborgen werden können; ebenso ist eine Steigerung der Arbeitslast der Arbeiter nach unseren Erfahrungen nicht zu erwarten. Der zu erwartende Mißerfolg der Sozialisierung wird bei der Klasse eine größere Enttäuschung und Beunruhigung hervorrufen, als selbst ihre Ablehnung. Von der Reichsregierung erwarten wir bestimmt, daß in Zukunft bei der Beratung so wichtiger Fragen, wie sie die Sozialisierung darstellt, Sachverständige aus unseren Kreisen hinzugezogen werden, da wir als Praktiker, welche zwischen den Unternehmern und Arbeitern stehen, in erster Linie zur Abgabe eines sachverständigen Urteils berufen sind.

**Deutsches Weißbuch über Oberschlesien.**

Berlin, 19. Okt. Die Denkschrift des Auswärtigen Amtes über den Zustand in Oberschlesien behandelt im einzelnen die Frage der Wahrung der Neutralität in Oberschlesien, die Vorgänge in Katowitz vom 17. bis 19. August, weist nach, daß der Zustand in Oberschlesien auf einer ausföhrlich dargestell-

ten polnischen Geheimorganisation aufgebaut war, veröffentlicht Beweise für das Auftreten polnischer Soldaten und die Versorgung der Aufständigen mit Waffen und Munition und weist die von polnischer Seite verübten Verbrechen nach. Der Denkschrift ist ein harter Band Anlagen mit zahlreichen polnischen Dokumenten beigegeben. Die wichtigsten polnischen Originale sind photographisch wiedergegeben.

**Die kritische Lage in Italien.**

In Italien droht der Bürgerkrieg, wenn die Regierung nicht eine harte Hand zeigt. In politischen Kreisen wird der Sturz der Regierung Giolitti bereits vorausgesetzt. Drei sozialistische Abgeordnete sollen sich verständig haben, die Abdankung des Kabinetts Giolitti zu erzwängen. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Orlando bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die Macht an sich reißen werde. Die Regierung hat eine beträchtliche Verstärkung der neuen Sicherheitspolizei, der sogenannten Königsgardien, beschlossen, um gegen alle inneren Unruhen gerüstet zu sein.

**Vom englischen Kohlenstreik.**

Gorke, 20. Okt. Gestern Nachmittag war das Unterhaus in Erwartung der Debatte über den Kohlenarbeiterstreik bisgefüllt. Der Präsident des Handelsamtes, Sir Robert Dorn, gab eine Uebersicht über die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Bergarbeitern. Er sagte, er habe bis zum Schlusse die Hoffnung gehabt, daß die Bergarbeiter den von ihrer Führer annehmen und die Vorschläge der Regierung in Erwägung ziehen würden. Der Bergarbeiterführer Bruce erklärte, als Bergarbeiter betrachte er den Streik als ein ebenso großes Unglück für die Bergleute wie für die Nation. Er schlug die Bildung eines nationalen Amtes zur Regelung der Bergarbeiterlöhne vor. — Der Kohlenstreik ist heute allgemein mit Ausnahme der allerwichtigsten Arbeiten zur Entwässerung und Ventilation der Gruben ruht der Betrieb auf den Kohlengruben vollständig. — Davelot Wilson erklärte gestern, daß wegen des Kohlenstreiks bereits Tausende von englischen Seeleuten arbeitslos geworden seien.

**Kommunalverband Neuenbürg. Neuregelung der Petroleumbewirtschaftung.**

Das Reichswirtschaftsministerium hat sich entschlossen, unter Beibehaltung der Einfuhr — und der Preiskontrolle die bisherige Zwangsverteilung des Petroleums zu lockern. (S. Staatsanzeiger Nr. 219 vom 27. September 1920.) Die Mengen an Leuchtpetroleum, die in jedem Monat verteilt werden sollen, werden vom Reichswirtschaftsministerium festgesetzt. Die Verteilung im Einzelnen erfolgt durch die Petroleumvertriebsgesellschaften in der den Bedürfnissen der Gesamtheit der Verbraucher am besten entsprechenden Weise. Der Vertrieb an die Einzelverbraucher kommt dem Handel zu; eine Mitwirkung der Kommunalverbände durch Verteilung der ihnen zugewiesenen Petroleummengen auf die Gemeinden, durch Ausgabe von Petroleummarken usw. findet nicht mehr statt.

Die Eisenbahnverwaltungen und die Bezirksverwaltung bedien in der bisherigen Weise ihren Bedarf bei der Zentralstelle für Petroleumverteilung; dagegen werden die übrigen Staats- und Gemeindebehörden in Zukunft von den Petroleumvertriebsgesellschaften in gleicher Weise wie die privaten Verbraucher beliefert. Den Gewerbetreibenden steht es nach wie vor frei, für gewerbliche Zwecke auf Grund von Bezugsscheinen, die wie bisher seitens der Technischen Beratungsstelle der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ausgestellt werden, Petroleum zu beziehen. (S. auch Staatsanzeiger Nr. 238 v. 19. 10. 20.)

Den 20. Okt. 1920. Oberamtmann Wagner.

**Gemeinde Neubach.**

Die Gemeinde verkauft aus den Gemeindeforbältern Schwaner Rain, Wolfenrade, Salzen und Unterer Bergwald im Wege des schriftlichen Aufsteigs



ca. 650 Stück tanneses Lang- und Sägholz mit 450 fm. l.-VI. bzw. l.-III. Kl.

Die Angebote sind verschlossen bis spätestens

Samstag, den 23. Oktober 1920, nachmittags 7 Uhr,

beim Schulbeisitzern einzureichen.

Die Öffnung der Angebote, der die Bieter anwohnen können, erfolgt am Montag, den 25. Oktober 1920, vorm. 10 Uhr.

Anschließend hieran werden öffentlich verkauft: 49 Baukanten I. Kl., 27 Baukanten II. Kl. und 1 Baukante III. Kl., Hagstangen I. Stück I. Kl., 18 Stück II. Kl., 18 Stück III. Kl., 2 Stück IV. Klasse und 1 Hopfenstange II. Kl. Auszüge und Auktionserteil Waldmeister König.

Den 14. Oktober 1920.

Gemeinderat.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Bubens** zeigen hochehrent an  
Dentist **F. Lück und Frau,**  
Bad Liebenzell.

**Felle!!!**  
für Leder wie Pelzfabrikation kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen an  
**Erich Maischhofer, Pforzheim,**  
Moderne Tierausstopferei,  
Lindenstr. 52. Telefon 1501.

Morgen Donnerstag früh trifft ein Waggon erstklassig

**Läufer Schweine**  
ein.  
**Wilhelm Krämer, Pforzheim,**  
Geigerstraße 19 : : : Telefon 1570.

**Liederkrantz Neuenbürg.**

Morgen Donnerstag abends präzis 8 Uhr Wiederbeginn der regelmäßigen

**Singstunden.**  
Vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend notwendig.  
Der Vorstand.

**Fussball-Verein Neuenbürg (e. V.)**

Mitglied des Verbandes Süddeutscher Fussballvereine und des Südwestdeutschen Leichtathletikverbandes.

Am Donnerstag, den 28. Oktober, abds. 7 Uhr, findet bei Mitglied Red zur **„Eintracht“** die ordentl. jähr. Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahlen,
- 2) Kassendbericht und Aufstellung der Kasssprüfer,
- 3) Sachverständigenberichte,
- 4) Aufstellung der Leichtathletikabteilung,
- 5) Verschiedenes.

Anträge müssen bis spätestens **Samstag, 23. Okt.,** beim ersten Schriftführer eingereicht sein.

Den Mitgliedern wird vollständiges, pünktliches Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Der Vorstand: **Kaldenbach,** Neuenbürg.  
Sehe eine schöne

**Saanenziege**

dem Verkauf aus.  
**Wih. Fischer,** alte Pforzheimerstr. 389.

**Hund,**

6 Monate alt,  
**Waffenrock**

sowie ein Paar **Bergstiefel** (Größe 43), sehr wenig getragen.  
**Reinhold Schüttle.**

**2. Hypothek.**

**18200 Mark,** 5% auf neues rentl. Stadtanwesen sofort aufzunehmen gesucht.  
Off. an die Enztäler-Geschäftsstelle.

**Großes Möbellager!**

Inh.: **Reinhard Sillinger,** Waisenhausplatz 8, Tel. 1831.  
**Schlafzimmer** in großer Auswahl, Mahagoni, Nußbaum, Eiche, in nur bester Ausführung zu : : : äußerst billigen Preisen. : : :

**Verloren**

ging am Samstag abend, den 16. ds., mit dem Zug 6.18 ab Pforzheim bis Schulhaus Neuenbürg eine

**goldene Armbanduhr,** gez. A. G. Gegen hohe Belohnung abzugeben Neuenbürg, Bahnhofsstraße 69.

**Ia. Barketwische**

sowie **Stahlspähne** empfiehlt preiswert **Carl Mahler,** Telefon 61.

**Privathaus**

in beliebigen Orte zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 130 an die Enztälergeschäftsstelle.

**Alleinmädchen**

für kleinen Haushalt gesucht. **Villa Haubich,** Grunbach.

**Flab- u. Fahrkuh**

mit Kalb steht dem Verkauf aus **Friedrich Strobel,** Waldrennach.

**Ziegen,**

weiß und braun, und einen einjährigen **Zuchtbock** hat zu verkaufen **Friedrich Schmid,** Maurer.

**Erstlings-Ziege**

mit 10 Wochen alten Jungen verkauft **Höfenerstr. 292.**

**Kranken Frauen**

und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjähr. Frauenleiden (Blutarmut, Weißfluß) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten. **Frau Birtha Koopmann,** Berlin W. 35, Potsdamerstr. 104.

**H. M.**

heute abend „Adler“

**Schuhmacher** erhalten **Sohlleder, Schäfte, Riesterleder** und Schuhmacher-Artikel aller Art zu vorteilhaften Preisen bei **S. Mazur in Pforzheim,** Leopoldstr. 7a. Lagerbesuch sehr lohnend.

**Fußballverein Neuenbürg e. V.** Stadt. Spielplatz im „Breiten Tal“.  
Sonntag, den 24. Oktober 1920  
::: **Verbands-** :::  
**Meisterschafts-Spiele.**  
12 Uhr: Neuenbürg III — Erfingen III  
1 2 " " " " "  
3 " " " " "  
Eintrittspreis: 1 Mt. (Kinder bis zum 14. Lebensjahr frei.)  
Der Reinertrag der Spieleinnahmen ist für die Ortsarmenfürsorge Neuenbürg bestimmt.  
Von 6 Uhr ab **Abend-Unterhaltung mit Tanz** im Gasthaus zum „Bären“. Der Spielandschuß.

**Phorosan-Heilinstitut für Haut- u. Geschlechtskrankheiten,** Pforzheim, Gothestr. 37 und **Karlruhe,** Kaiserstr. 91.  
Aerztliche Leitung: **Dr. med. von Asten.**  
Schmerzlose Behandlung der Gonorrhoe nach dem neuen Phorosan-Verfahren. Heilung — ohne Berufsstörung — in kürzester Zeit möglich. Syphilisbehandlung, Blutuntersuchungen, Behandlung sämtlicher Haut-Erkrankungen, wie Bartflechten usw.  
**Sprechstunden:** Von 11—6 Uhr abds. Werktags, 10—1, Sonntags.  
**Donnerstag keine Sprechstunde.**

**Lesen! Lesen!** Betr. Damen- und Herren-Hüte.  
**Ihre alten Hüte** werden rasch und schön nach der neuesten Mode raffoniert.  
**Gg. Rohm, Hutfabrik, Pforzheim.**  
Annahmestellen:  
Schneckenstraße 8, unterhalb Warenhaus Bronker, Modehaus Fertig, Ede Leopoldstr. u. Hofnergasse.

**Kalender für 1921** in verschiedenen Sorten empfiehlt die **E. Meich'sche Buchdruckerei,** Inh.: D. Strom.